

Buddhistische Beiträge zur großen Transformation



Achtsam leben in einer Kultur des Genug



VON MANFRED FOLKERS

Menschen sind die Lösung, betont Manfred Folkers im fünften und letzten Teil seiner Serie über die große Transformation, die ansteht, um die Erde und ihre Bewohnerinnen und Bewohner in eine lebenswerte Zukunft zu führen. Zum Abschluss untersucht er die Frage: Wie sehen buddhistisch begründete Alternativen zur Gierwirtschaft aus?

Der Abschluss dieser fünfteiligen Serie zur großen Transformation soll zeigen, wie gut sich das Dharma als spirituelle, ethische und methodische Grundlage dafür eignet, Alternativen zur Gierwirtschaft zu erarbeiten.

Denn die fragile Lage unserer Zivilisation spitzt sich zu. Immer mehr Menschen werden sich bewusst, dass der gegenwärtige Zustand hochgefährlich ist. Fast alle ahnen, dass die Menschheit sich in eine nicht zukunftsfähige Richtung entwickelt. Sehr viele wünschen sich eine andere Wirtschaftsform und bezweifeln, dass Wachstum der richtige Motor ist. Und nicht wenige kommen zum gleichen Ergebnis wie der Philosoph Peter Sloterdijk, der bereits 2006 geschrieben hat: „Wir rasen mit Höchstgeschwindigkeit frontal auf eine Betonmauer zu, doch weil der Moment des Aufpralls eine Weile entfernt ist, bleibt man auf dem Gaspedal.“

Aber die meisten Menschen verdrängen diese Problematik, weil sie keinen Ausweg sehen. Sie können sich nicht vorstellen, wie das nahende Desaster zu verhindern ist. Deshalb leiden sie auf dreifache Weise: Zunächst leiden sie unter den Krisen selbst – insbesondere den Folgen der globalen Erhitzung und den Ungerechtigkeiten der ökonomischen Verhältnisse. Zweitens ver-zweifeln sie an ihrer vermeintlichen Rat- und Machtlosigkeit.

Jedes Mal, wenn ich ein Kind sehe, denke ich über die Welt nach, die wir diesem Kind hinterlassen.

Thich Nhat Hanh, Zen-Lehrer

Vor allem aber leiden sie an der nur schwer zu unterdrückenden Einsicht, dass sie die Fahrt, die sie als verheerend erkannt haben, mit ihren eigenen Wünschen und Taten beschleunigen.

Menschen sind die Lösung

Dieses Verdrängungsverhalten überrascht nicht, denn die bevorstehende Transformation ist keine kleine, einfache Aufgabe, sondern eine riesige und komplexe. Lösungen fallen nicht vom Himmel, sondern benötigen globale Umstellungen, an denen sich alle Menschen zu beteiligen haben. Dieses Bestreben erfordert großes Denken. Genau hier kommt der Buddha ins Spiel.

Buddha hat nach den Ursachen von Leid gesucht und sie direkt im Menschen entdeckt. Er ist zu der Ansicht gelangt, dass es nicht die Umstände sind, die das Glück der Einzelnen bestimmen, sondern die Art und Weise, wie sie diese Umstände geistig bewältigen. Die Leidensursachen hat er sehr lebensnah benannt, indem er sie in den persönlichen Motiven und Absichten erkannt hat. Außerdem hat er sie bodenständig und frei von Glaubensformeln interpretiert.

Als Gier, Hass und Verblendung hat Buddha drei menschliche Bestrebungen identifiziert, die auf individueller Ebene zu Leid führen. Diese drei Motive bilden deutlich erkennbar aber

auch die Ursachen für die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart: Gier äußert sich als Zwang, die Produktion und den Konsum von Waren ständig zu steigern. Hass zeigt sich im konkurrierenden Gegeneinander im Alltag, und die gewissenlose Ausbeutung der Biosphäre der Erde zeugt von völliger Verblendung.

Subjektive und allgemeine Beweggründe stimmen also überein – und genau das macht es möglich, das Dharma als Basis für die Suche nach Auswegen aus der Wachstumsökonomie zu verwenden. Indem wir die Antriebskräfte für die Entstehung der Krisen nicht länger scheinbar anonymen Marktgesetzen anlasten, sondern auf menschliche Sehnsüchte zurückführen, können wir auch die Akteure der Lösung erkennen: Es sind die Menschen.

Bedarf decken statt Bedarf wecken

„Verzicht“, „Bevormundung“ – das sind heute Standardformeln, um ernsthafte Lösungsvorschläge zu diskreditieren. Gefühlsmäßig und strategisch leben wir nämlich gegenwärtig in einer Kultur des Mangels. Statt Bedarfsdeckung ist Bedarfsweckung angesagt. Auf eine nachhaltige Zufriedenheit wird zugunsten neuer Wünsche verzichtet. Ständig hat es noch etwas mehr zu sein, fehlt etwas Größerschnellerbesseres. Dauerhafte Erfüllung ist nicht in Sicht.

Eine Postwachstumskultur bevorzugt demgegenüber ein umfassend glückendes Miteinander. Vorrang haben Kooperation, die Wiedergewinnung einer ethisch integren und intellektuell redlichen Lebensweise und eine enkeltaugliche Perspektive. Nicht zuletzt geht es, so sagt es der Ökonom Niko Paech, „um die Rückgabe einer unberechtigt angeeigneten Beute.“

Auch für die Angst, man werde bevormundet, gibt es keinen Grund. Wenn wir beginnen, wie im Dharma üblich, Probleme mit unserem ideologiefreien gesunden Menschenverstand zu lösen, können sich alle Erdenbürger:innen ermuntert fühlen, ihre ganz persönliche Alternative zum Mehrungswesen zu entwickeln und selbständig umzusetzen.

Drei heilsame Motive

Wie in Bezug auf die drei Geistesgifte Gier, Hass und Verblendung lassen sich mit Buddhas Lehre drei heilsame Motive ermitteln und mit „genug haben, zufrieden sein und achtsam handeln“ überschreiben.

Genug haben konkretisiert das für eine nachhaltig zukunftsfähige Lebensgestaltung bedeutsame Ziel Suffizienz und entspricht dem im Dharma entwickelten Mittleren Weg zwischen Askese und Überfluss. Eine Kultur des Genug hält den zulässigen ökologischen Fußabdruck ein und propagiert kein überzogenes Wohl-

Der Markt ist kein Naturereignis, sondern ein Kulturprodukt.

Reinhard Bütikofer,
Politiker der Grünen

standsversprechen. Wer suffizient lebt, ist der abgründigen Devise „zu viel ist nicht genug“ entgegen und in seinem Austausch mit der Natur zu einem Gleichgewicht zwischen Nehmen und Geben zurückgekehrt.

Zufrieden sein ist ein Geisteszustand, den der Buddha als *samtusta* bezeichnet und als „genug“ und „Freude finden am Bewirken“ erläutert hat.

Mit dieser Einstellung lässt sich eine Lebensweise pflegen, die sowohl Mangel als auch Verschwendung überwindet. Ausbeutung, Selbstüberhöhung, Vergleichs- und Prestigedenken spielen darin keine Rolle mehr. Behutsamkeit, regionale Versorgung, Reparaturfähigkeiten, Nachbarschaftshilfe sind dann Selbstverständlichkeiten. Der Philosoph Richard David Precht meinte kürzlich treffend – und er bezog sich damit natürlich auf das kapitalistische Wirtschaftssystem: „Für Deutschland und jedes andere Industrieland wären zufriedene Menschen die größte Katastrophe.“ Für einzelne Menschen und die Menschheit insgesamt wäre Zufriedenheit jedoch das größte Glück. Wenn Zufriedenheit nicht mehr das Ziel, sondern der Weg ist, wird sie zur Basis des Tuns. Menschen würden handeln, weil sie zufrieden sind, nicht weil sie danach streben.

Achtsam handeln in dem Sinne, dass wir alle Erfahrungen bewusst annehmen, ist die geistige Basis einer maßvollen Lebensweise. Sie wird im Dharma auf acht Pfaden praktiziert. Während der großen Transformation wird es notwendig sein, eine Einsicht zu beachten, die Captain Jean-Luc Picard in dem Science-Fiction-Film „Star Trek“ – er spielt im 24. Jahrhundert – ausspricht:

Der Erwerb von Reichtum ist nicht mehr die treibende Kraft in unserem Leben. Wir arbeiten, um uns selbst und den Rest der Menschheit zu verbessern.

Es gilt, mitfühlend zu agieren und einen Leitgedanken buddhistischer Gemeinschaften zu beherzigen:

Je mehr du die Erde liebst, desto weniger möchtest du nehmen, was du nicht brauchst.

Alle erfolgversprechenden Alternativen zur Gierwirtschaft haben vom Alltag der einzelnen Menschen auszugehen und ihnen attraktive Optionen anzubieten. Dabei haben sie Ökologie konsequent vor Ökonomie zu setzen. Genauso wichtig aber ist es, dieses Anliegen geistig zu unterfüttern. Dafür ist die Lehre des Buddha bestens geeignet. Dank ihres 2 500-jährigen Erfahrungsschatzes wird sie eine Kultur des Genug mit ihrer zentralen Maxime beflügeln:

Mögen alle Wesen zufrieden sein und Glück empfinden und bewirken. ☸